

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Redakteur:
H. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölz, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Donnerstag den 8. Juli 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechsspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Nr. 156. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Das neue Steuerkompromiß.

Wie verkündet wird, ist zwischen den Verbündeten und der neuen Mehrheit das Kompromiß über die Besteuerung in allem Wesentlichen abgeschlossen. Nur über Kleinigkeiten sei man noch nicht einig. Über dieses Abkommen bisher verlautet, ist nicht ganz klar. Wir glauben, es wie folgt deuten zu können:

Die Besteuerungen werden aufgebracht in erster Linie durch Stempelsteuern bzw. neue Stempelsteuern, wie sie die Kommission schon angenommen hatte. Es sind die Bestimmungen über Aktien, Anteilscheine, Renten- und Schuldverschreibungen. Hier soll für die Verbündeten und Stundungen vorgezogen sein. Die Steuern sollen zum 1. August in Kraft treten. Der Stempel für Kauf- und sonstige Umschlagsgeschäfte, die die Kommission beschloß, soll entfallen. Die Stempelsteuer soll zum 1. Oktober in Kraft treten; die auch Diskussionen über Zahlungen aus Banknoten unterliegen, die die Kommission freigelassen hat.

Die Steuer auf Feuerversicherungspolice, die die Verbündeten vorgezogen hatten, wird nicht gelassen. Sie wird ersetzt durch eine neue Einkommensteuer auf Gewinnanteilschein- und Zinsbogen (für die beide der Fachmann das französische Wort „Salon“ gebraucht). Die Zinsbogen enthalten die Zinsen; d. h. Inhaberpapieren, auf die zum Fälligkeitstermin bei festverzinslichen Papieren die festgesetzte Zinszahlung, bei Dividendenpapieren die Zahlung eines entsprechenden Anteils am Gewinne erfolgt. Sie werden zum 1. Januar 1907 ausgegeben. 3. B. enthält der Salon für zehn Jahre ausgegeben. 3. B. enthält der Salon für fünfzigprozentige Industriebondobligation über 1000 M., der am 1. Januar 1907 ausgegeben wurde, vierzig Coupons, die alle über je ein Viertel der Jahreszinsquote von 50 Mark, also auf 12,50 Mark. Jeder Coupon trägt das Datum aufgedruckt, zu dem er fällig wird. Der erste Coupon also auf den 1. April 1907, der zweite auf den 1. April 1907, der dritte auf den 1. April 1908, der vierte auf den 1. April 1909. Am Datum der Fälligkeit wird der Coupon vom Salon abgelöst und dem Schuldner, hier dem industriellen Unternehmer, zur Zahlung präsentiert. Der Salon unseres Beispiels würde also heute nur noch 4 Coupons enthalten; die neun ersten wären schon in den nächsten Jahren fällig geworden, abgetrennt und dem industriellen Unternehmer eingelöst worden.

Diese Salons sollen also nun besteuert werden. Das geschieht in zehnjährigen Fristen wiederkehrenden Abständen des betreffenden Papiers, zu dem der Salon gehört. In den Fällen, in denen Salons für länger als zehn Jahre ausgegeben werden, wird entsprechend mehr erhoben. Bei Salons für 20 Jahre also beispielsweise das Doppelte. (Wie bei denjenigen Papieren, deren Laufzeit über 20 Jahre hinausgeht, die keine Salons ausgeben, sondern die Dividendenzahlung auf andere Weise, z. B. durch Stempelung des Hauptpapiers regeln, ist bisher nicht mitgeteilt.) Befreit sollen sein die ersten Salons, die ausgegeben werden, soweit sie nicht für länger als zehn Jahre gelten. Wird also am 1. Januar 1910 eine neue Salonart ausgegeben, so bleibt der gleichzeitig ausgegebene Salon frei, und erst der zweite, der am 1. Januar 1911 ausgegeben wird, wird besteuert. Dauernd befreit sind die Salons von Renten und Schuldverschreibungen des Reichs- und der Bundesstaaten und einige andere.

Die Sätze, die für die übrigen Papiere vorgezogen sind, sind die folgenden: 1 Prozent für Gewinnanteilscheine von in- und ausländischen Aktien und Anteilscheinen, 2 Prozent für Zinsbogen: 5 Promille bei inländischen, für den Handelsverkehr bestimmten Renten- und Schuldverschreibungen, 5 Promille bei solchen ausländischer Staaten, Kommunen usw., Korporationen, Aktiengesellschaften, sofern diese letzteren Bogen im Inlande ausgegeben werden, 2 Promille bei inländischen auf den Zins laufenden Kommunalpapieren. Der Ertrag dieser Steuer wird auf 20 Millionen Mark jährlich geschätzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wenigstens wird der Reichstag in die dritte Lesung der Einkommensteuervorlage eintreten, die dem Regierungsentwurf 1/2 Prozent, nach dem Beschlusse der Finanzkommission des Reichstags 1/2 Prozent vom Wert des Grundstücks betragen soll. Diese Steuer ist jetzt sehr drückend, weil die Gemeinden, die Kreise und einige Bundesstaaten, jeder für sich, dieser bequemen und habenden Steuer sich bemächtigt haben. Besonders in die Unzufriedenheit, wenn sie bei Zwangsversteigerungen erhoben wird. Hier wird eine schon vorhandene Steuer verschärft. Denn der Erlös des Grundstücks, aus dem die Gläubiger befriedigt werden sollen, wird nach der Steuersumme gemindert. Von diesen Erträgen ausgehend, haben die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, um eine Beschränkung der weiteren Ausdehnung oder Erhebung dieser Steuern und um Berücksichtigung der Forderungen bei Zwangsversteigerungen gebeten.

Der vierte deutsche Reichskanzler wird, wie jetzt bekannt wird, nach seinem Scheiden aus dem Amt zunächst zur Kur nach Nordsee gehen. Von dort wird er nach Kleinfleth bei Hamburg überfledeln und die Wintermonate in der Villa Malta in Rom bzw. in Italien verleben. Im übrigen beabsichtigt der Fürst, für die Folge nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des Jahres außerhalb Deutschlands zu verleben; seinen dauernden Wohnsitz wird er in Klein-Flottbeck nehmen, wo er bekanntlich geboren ist. — Am Dienstag gab Fürst Bülow den in Berlin anwesenden Ministern der Einzelstaaten und den Mitgliedern des Bundesrats ein Diner, bei dem er sich von ihnen verabschiedete.

Nachdem die neue Mehrheit des Reichstages sich mit den Verbündeten Regierungen über die Finanzreform geeinigt und dabei in der Hauptsache die Erfüllung ihrer Wünsche erreicht hat, ist jetzt auch ein Kompromiß über die Befolgungsreform zustande gekommen. Die von der Regierung für unannehmbar erklärten Beschlüsse der Budgetkommission sind von den Vertretern der Reichstagsmehrheit abgeändert worden und haben die Zustimmung des Schatzsekretärs gefunden. Die Gehälter der Postassistenten sind danach auf 1800 bis 3300 Mark festgesetzt, während die Kommission ursprünglich auf 3600 Mark hinaufgehen wollte. Eine Differenz besteht bezüglich der Gehälter der Postbeamten noch bei der Klasse der Schaffner, für die die Kommission über die Regierungslöhne hinausgegangen ist. Indessen dürfte im Plenum auch hier ein Einverständnis erzielt werden.

Zur zweiten Beratung des Entwurfs wegen Änderung des Reichsstempelgesetzes ist von freisinniger Seite beantragt worden die Stempelabgabe für inländische Aktien, Aktienanteile und Reichsbankanteilscheine, sowie Interimsscheine über Einzahlungen auf diese Wertpapiere und Anteilscheine der deutschen Kolonialgesellschaften nicht mehr mit 3 Prozent, sondern nur mit 2 1/2 Prozent zu vermindern und die Stempelabgabe nicht in Abstrichen von 60 Pfennig, sondern von 50 Pfennig zu berechnen. Der Stempel der Anteilscheine gewerkschaftlich betriebener Bergwerke soll 3 statt 2 Prozent betragen, der Stempel für inländische, für den Handelsverkehr bestimmte Renten- und Schuldverschreibungen statt 2 nur 1 Prozent, der Stempel für Renten- und Schuldverschreibungen ausländischer Korporationen statt 2 nur 1 1/2 Prozent.

Die Einführung eines Kalk-Ausfuhrzolls ist unlängst im Reichstage vom Abg. Kosside angekündigt worden. Wie verlautet, wird ein dahingehender Antrag von den Mehrheitsparteien tatsächlich eingebracht werden. Die Reichsregierung würde ihm ihre Zustimmung nicht verweigern.

In der Presse ist wiederholt der Annahme Ausdruck gegeben worden, die durch das Gesetz vom 28. v. M. erfolgte Ausdehnung des sogenannten Kinderprivilegs habe für die beteiligten Steuerpflichtigen eine Verkürzung des politischen Wahlrechts zur Folge. Denn die auf Grund der §§ 19 und 20 des Einkommensteuergesetzes einer großen Zahl von Steuerpflichtigen gewährten Steuerermäßigungen seien auf die Aufstellung der Wählerlisten von nicht unerheblichem Einflusse. Die Annahme ist indes nicht zutreffend. Es ist dabei übersehen, daß durch das Gesetz vom 28. v. M. in das Einkommensteuergesetz ein neuer § 20a eingefügt worden ist, nach welchem die in den §§ 19 und 20 des Einkommensteuergesetzes gewährten Ermäßigungen bei der Berechnung der zu entrichtenden Steuerbeträge für Wahlzwecke außer Betracht zu bleiben haben.

Perlen.

Die an Anarchie streifenden inneren Wirren im Lande des silbernen Löwen drängen einer Entscheidung entgegen. Die Russen sind augenscheinlich entschlossen, dem Schah jede denkbare Unterstützung zuteil werden zu lassen. Inzwischen hat sich auch herausgestellt, daß, wie vorauszuweisen, Rußland im Einvernehmen mit England handelt, d. h. daß beide Länder ein geheimes Abkommen über eine Teilung Persiens getroffen haben. In Teheran herrscht Panik. Hohe Staatsbeamte, darunter die Minister, haben die türkische Flagge gehißt und erklären sich für türkische Untertanen. Die Bewohner flüchten, die Jidis rücken von Westen her vor und vereinigen sich mit den Bakhtiaren. Ein gemeinsamer Sturm auf Teheran wird täglich erwartet. Die Feindseligkeit gegen die Armenier wächst, so daß auch ein Armeniergemetzel nicht ausgeschlossen ist. Zum Überflusse haben die unter dem Befehl des russischen Obersten Biachow stehenden persischen Kosaken gegen 6000 Bakhtiaren, die auf Teheran marschieren, eine Niederlage erlitten. In Soltanabad herrscht große Erregung. Die Teheraner Arsenale und Zeughäuser werden geleert, damit die Revolutionäre kein Kriegsmaterial in die Hände bekommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Juli. Die diplomatische Agentur Bulgariens in Berlin wurde zur Gesandtschaft erhoben und der bisherige diplomatische Agent Generalmajor Rumporoff als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs der Bulgaren beim Deutschen Reich beglaubigt.

London, 7. Juli. Im Unterhaus teilte der Minister des Auswärtigen mit, daß der Sultan von Sansibar die Abschaffung der Sklaverei in seinem Lande unterzeichnet habe.

Konstantinopel, 7. Juli. Fürstendamatia albanische

Deputierte erklären es für unmöglich, daß Albanien nach Autonomie oder Trennung von der Türkei strebe.

Saloniki, 7. Juli. Die Regierung hat nunmehr die Villa Alatini für 20 000 Pfund angekauft. Die Villa wird von der Militärbehörde übernommen.

Newport, 7. Juli. In der kolumbischen Hafenstadt Barranquilla ist eine Revolution ausgebrochen. Die Rebellen haben General Gonzales Valencia zum Präsidenten proklamiert.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser gedenkt mit dem „Meteor“ eine dreitägige Kreuzfahrt in der Ostsee zu unternehmen.

Mit Genehmigung des Kaisers hat der Kronprinz das Protektorat über den Invalidenten-Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit und Unterstützung deutscher Invaliden, sowie deren Hinterbliebenen übernommen.

Nach einer Meldung aus Belgrad stürzte König Peter im Lovtschider Park vom Pferde, ohne sich erheblich zu verletzen. Der König konnte sich in Begleitung seines Adjutanten ins Gaißhaus begeben, wo er äußerte, er leide an Ohnmacht; anfall; ein solcher Unfall habe den Sturz vom Pferde verursacht.

Deutscher Reichstag.

(276. Sitzung.)

Ab. Berlin, 7. Juli.

Deute wurden zuerst einige kleinere Vorlagen erledigt. Das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Dänemark betreffend den Schutz der Ruffen und Modelle wurde debattiert in erster und zweiter Lesung genehmigt. Ebenso wurde in erster und zweiter Lesung der Schiffabzugsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Venezuela nach kurzer Debatte genehmigt. Eine Behauptung des Abg. Stadthagen (Soz.), daß der Vertrag die Unternehmer und „Hauflenser“ mehr berücksichtige als die Arbeiter, wurde vom Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg entschieden zurückgewiesen. Darauf wurde die zweite Lesung der Steuervorlagen fortgesetzt. An der Reihe war die Mühlenumfahsteuer. Seitens des Sentiments und der Konservativen waren Anträge eingebracht, um die ursprünglichen Bestimmungen erheblich zu mildern. Die Steuerträge sollten im allgemeinen verabschiedet werden und gewisse Betriebe von der Steuer befreit bleiben. Nachdem die Abg. Sped (Str.) und Dr. Kosside (Lnt.) die Anträge begründet hatten, erklärte der preussische Handelsminister Dr. Delbrück: Nach den soeben gehörten Reden könnte es scheinen, als ob die Verbündeten Regierungen nur aus Eigensinn an ihrem ablehnenden Standpunkte festhielten. Das ist aber nicht der Fall. Die Regierungen haben die Frage nach allen Richtungen hin geprüft, und ich kann nur betonen, daß diese Steuer für sie in jeder Form unannehmbar ist.

Die Mühlenumfahsteuer abgelehnt.

Nachdem noch die Abg. Liebermann von Sonnenburg für die Mühlenumfahsteuer und die Abg. Günther (fr. Vp.) und Gothein (fr. Vgg.) sich dagegen erklärt hatten, wurde die Vorlage mit 188 gegen 170 Stimmen und drei Stimmenthaltungen abgelehnt. Das Stimmenthältnis erklärt sich daraus, daß die Reichspartei und die Polen mit der linken stimmten.

Es folgte die zweite Beratung der Vorlage betreffend den Kohlenausfuhrzoll. Der preussische Handelsminister Dr. Delbrück wiederholte, daß dieser Zoll für die Verbündeten Regierungen unannehmbar sei. Die Abg. Herold (Sentr.) und v. Rittshofen (Lnt.) erklärten darauf, daß angesichts dieser Erklärung ihre Parteien gegen die Vorlage stimmen würden. Dabei fragte Abg. v. Rittshofen den Handelsminister, ob er gegen einen Kalkausfuhrzoll Bedenken geltend machen würde. Der Handelsminister erwiderte, es sei möglich, daß die Bedenken gegen einen solchen Ausfuhrzoll schwinden würden. Abg. Dr. Stresemann (natl.) bekämpfte den Kohlenausfuhrzoll. Abg. Gothein (fr. Vgg.) fand es im höchsten Grade auffallend, daß der Handelsminister auf eine augenscheinlich bestellte Frage von konservativer Seite einen Kalkausfuhrzoll für möglich erklärt habe. Man müsse annehmen, daß der Handelsminister in dieser ganz unzulässigen Weise auf das Zustandekommen des Kalifondats habe einwirken wollen.

Darauf sprach der Abg. Que (Soz.) gegen die Vorlage. Dabei machte er der Mehrheit den Vorwurf, daß sie das Christentum verhöhnt habe. Dafür traf ihn ein Ordnungsruf. Der preussische Handelsminister Delbrück widerlegte hierauf die Angriffe der Abg. Gothein und Que. Die Anfrage betreffs des Kalkausfuhrzolls habe er beantwortet, weil die Beantwortung im öffentlichen Interesse liege.

Die Ablehnung des Kohlenausfuhrzolls geschah bei der nun folgenden Abstimmung mit großer Mehrheit.

Prozeß Eulenburg abermals vertagt.

§ Berlin, 7. Juli.

Der Prozeß gegen den Fürsten Philipp Eulenburg wegen Meineides und verführerischer Anleitung zum Meineide, der heute vor dem Schwurgericht des Landgerichts I begann, mußte wieder auf unbestimmte Zeit vertagt werden, da der Angeklagte während der Verhandlung einen so schweren Herzkrampf erlitt, daß seine Verhandlungsunfähigkeit als erwiesen angesehen werden mußte.

Die Vernehmung des Angeklagten ergab keinerlei neue Momente; er schilderte seinen Lebensgang, wobei er besonders betonte, daß seiner Ehe mit Augusta Gräfin Sandis acht Kinder entsprossen seien und zwar sämtlich in den Jahren 1880 bis 1887. Der Angeklagte schilderte dann weiter seinen Krankheitszustand und bemerkte, daß er kaum in der Lage sein werde, seine Interessen während der Verhandlung genügend wahrzunehmen. Auf eine

Kritik des Fürsten über das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation, das seine Verhandlungsfähigkeit ausdrückte, bemerkte der Vorsitzende: „Aber es soll doch an Ihnen zu bemerken gewesen sein, daß Sie in Situationen die Ihnen unangenehm sind, stets fränker werden, daß sich Ihr Zustand sofort verschlechtert, wenn Sie vor Gericht stellen. Sie zeigen zur Abtreibung.“

Hierauf ergriff Oberstaatsanwalt Dr. Preuß das Wort. Er verwies auf das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation und fuhr fort:

„Jedenfalls aber liegt hier der dringende Verdacht einer Simulation vor, oder der Angeklagte ist, wie mit von anderer Seite als möglich bezeichnet worden ist, im Besitz von Mitteln, mit denen er seinen Zustand verschlimmert. Im Interesse des Ansehens der Justizverwaltung bitte ich zu verhindern, daß die diesmalige Verhandlung abermals vereitelt wird und beantrage, den Angeklagten in Haft zu nehmen.“

Der Oberstaatsanwalt teilte weiter mit, daß bis in die letzten Tage hinein wieder von dem Angeklagten beziehungsweise dessen Parteigängern Beeinflussungsversuche gemacht worden seien. An diese Ausführungen schließt sich eine lebhafte Kontroverse zwischen Oberstaatsanwalt und der Verteidigung. Die Gutachten der medizinischen Sachverständigen über die Verhandlungs- und Haftfähigkeit des Angeklagten gingen auseinander, worauf eine Untersuchung des Fürsten im Gerichtssaale vorgenommen wurde. Während dieser Untersuchung erlitt der Angeklagte einen so schweren Anfall von Herzkrampf, daß die Sachverständigen ihn übereinstimmend für verhandlungsunfähig erklärten, worauf die Verhandlung des Prozesses auf unbestimmte Zeit erfolgen mußte.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 9. Juli.

Sonnenaufgang 3³⁰ | Monduntergang 11¹⁴ M.
Sonnenuntergang 8³⁰ | Mondaufgang 11¹⁴ M.

1896 Schlacht beim Sempach — 1677 Mytiler und Dichter Johann Scheffler (Angelus Silesius) gest. — 1807 Friedensschluß in Tüft — 1826 Schillers Gattin Charlotte, geb. von Bengel, gest. — 1857 Großherzog Friedrich II. von Baden geb.

Reiselektüre. Es ist sonderbar: Leute, die das ganze Jahr kein Buch in die Hand nehmen, werden von einer Lust zum Lesen gepackt, gerade wenn sie auf die Reise gehen. Die Industrie mit ihrem hochentwickelten Schnüffertalent, hat dieses läche Bedürfnis schnell erkannt und eine besondere Reiselektüre geschaffen. Mit Kunst und Bildungseifer hat dieses Schrifttum wenig zu tun. Die „Werke“ werden bei feineren Schriftschreibern bestellt, die je nach der Jahreszeit, nach der Mode, nach den Sensationsbedürfnissen ihre Ware liefern. Honorar nach Metern. Wir sind die letzten, die irgend eines Menschen „Begrüßung“ und jemandes Erwerbsmöglichkeit schmälern wollen. Allein es ist doch wichtig, auch das Verlangen auf der Reise in eine gesunde Linie zu bringen. Die Eisenbahn ist nicht gerade ein lausiger Winkel. Und lustige Poesie wird bei dem Gelaufe und dem Gehämmere, in dem Staub und Rauch, in der Enge und der lärmenden Gesprächigkeit vieler Reisenden keine abgestimmten und empfänglichen Genießer finden. Da müssen schon schärfere gewürzte Gerichte kommen. Das pitante Bibbblatt, Zeitungen, die vom erbärmlichsten Klatsch leben, beherrschen die Fahrt. Was ist wirklich so fein? Was ist nicht belehrend, aus dem Fenster zu schauen und vielleicht an der Hand einer Karte die Landschaft zu verfolgen und das tote Bild unserer geographischen Kenntnisse mit Leben zu erfüllen, mit Vorstellungen von der Eigenart, der Schönheit unseres Vaterlandes? Das sind Werte, die für unsere Seele mehr bedeuten und bleibende Güter sind, als ein paar blöde und gütige Witze. Die Welt lesen ist besser als Gedrucktes lesen. Wer aber wirklich eines geistigen Freundes nicht entbehren will, nehme sich ein gutes Buch auf den Weg. Ein Buch von den Büchern: ein Band Goethe, Schiller, Shakespeare, Dante, einen griechischen Klassiker, die Biographie eines bedeutenden Mannes und er lese langsam, nachdenklich und genieße es mit gereinigtem Gemüte. Was ihm die Haft des Werkeltages verleiht, gönne er sich auf der Reise: eine Feiertage in dem Gedankenkreise des aesthetischen Seldes. Ein

Meisterwerk, dessen Schönheit bedacht geschäft wird wie ein köstlicher Wein, ist mehr wert denn die Erregungen von hundert Verbrecherromanen. Das Leben ist schon überreich an Erregung; warum sollten wir sie noch auf unseren Erholungsfahrten suchen?

Hochwassernotstand in Nassau.

Der Notstandsausschuß trat am 2. Juli im Landeshaus zu einer Sitzung zusammen, an welcher Ihre Durchlaucht Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe teilnahm. Der Vorsitzende, Landeshauptmann Krefel gab Kenntnis von einem an den Bezirksverband des Vaterländischen Frauenvereins gerichteten Schreiben des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, durch welches eine von dem Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen in Berlin für die geschädigten Bewohner des Regierungsbezirks bewilligte Beihilfe von 65 000 M. überwiesen werde. Das Komitee knüpfte daran den Wunsch, diese Mittel nur dort zu verwenden, wo staatliche Hilfe nicht gewährt werden könne und zwar sollten in erster Linie Minderbemittelte und in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedrohte Personen aus der Spende des Komitees bedacht werden. Der Schriftführer, Oberstleutnant a. D. Wilhelm, teilte in Vertretung des verstorbenen Schatzmeisters mit, daß die Sammlungen des Bezirksverbandes Vaterländischer Frauenvereine für den Regierungsbezirk Wiesbaden einen Gesamtertrag von 207 920 M. ergeben hätten; davon seien rund 93 000 M. außerhalb des Regierungsbezirks aufgebracht worden und zwar habe das unter dem Protektorat Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen gebildete Komitee 75 000 M. beigetragen, der Rest von 18 000 M. sei überwiesen durch den Vaterländischen Frauenverein (Hauptverein), den preussischen Landesverein vom Roten Kreuz, die Nassau-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft (10 000 M.) und durch Einzelpersonen eingegangen, darunter die Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, der hohen Frauen des Nassauischen Fürstenhauses, Ihrer Königl. Hoheiten der Großherzogin-Regentin von Luxemburg und der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Ihrer Majestät der Königin von Schweden und Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin von Baden. Der Vorsitzende legte die Grundzüge des Verteilungsplanes dar, wonach auf die seitens der geschädigten Kreise in Vorschlag gebrachten, zur Erhaltung der wirtschaftlichen Existenz der Geschädigten erforderlichen Beihilfen von 235 280 M. 87,5% gewährt werden könnten. An die einzelnen vom Hochwasser betroffenen Kreise würden hiernach folgende Gesamtsummen überwiesen: Biedenkopf 3 611 M., Dill 3 570 M., Oberes Mosel 8 682 M., Westerburg 8 325 M., Unterweserwald 2 435 M., Limburg 18 746 M., Unterlahn 133 590 M., St. Goarshausen 18 903 M., Untertaunus 7 205 M. und die 5 nur minder geschädigten Kreise Rheingau, Lingen, Höchst, Wiesbaden Land und Frankfurt a. M. Stadt zusammen 1126 M. Die Unterverteilung an die einzelnen Geschädigten werde möglichst unter Mitwirkung der örtlichen Hilfskomitees, insbesondere der Organisationen des Vaterländischen Frauenvereins erfolgen. Der in seinen Einzelheiten vorgetragene Schlußerteilungsplan wurde einstimmig angenommen. Der Vorsitzende gab seiner Freude Ausdruck, daß das Ergebnis der Sammlungen so reichlich ausgefallen sei, eine Tatsache, welche Allen, die dazu mitgeholfen hätten, zur besonderen Befriedigung gereichen werde. Landrat Understadt dankte der Frau Prinzessin herzlich Namens der Geschädigten, welche es dankbar anerkennen würden, daß der erfreuliche Erfolg dem tatkräftigen Eintreten des Vaterländischen Frauenvereins und seiner unermüdbaren Vorsitzenden in erster Linie zuzuschreiben sei. Derselbe sprach aus Dankgefühl sich diesen Dankesworten an. Die Frau Prinzessin äußerte ihre Befriedigung über den zufriedenstellenden Abschluß der Hilfsaktion, welcher auch dem von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin jüngst geäußerten Wunsche einer ausreichenden Entschädigung entspreche.

Wichtig für Fernsprechteilnehmer. Das Ueberleben der Zimmerleitung der Fernsprecheinrichtungen mit Tapete usw. und das Ueberstreichen der Drähte mit Farbe ist nicht gestattet. Ueberlebte oder überstrichene Zimmerleitungen werden auf Kosten des Teilnehmers gegen neue ausgewechselt. Die beabsichtigte Erneuerung der Tapeten oder des Anstrichs ist der Vermittlungsanstalt mindestens drei Tage vorher bekannt zu geben, damit die Zimmerleitungsdrähte zu dem gewünschten Zeitpunkt gegen Erstattung der Selbstkosten abgenommen und wiederangebracht werden können. Anträgen auf verdeckte Führung der Zimmerleitung kann Folge gegeben werden, wenn die Teilnehmer isolierte Röhre (sogenanntes Bergmannsrohr) auf ihre Kosten anbringen lassen. Damit die Zimmerleitungsdrähte in den Röhren zugänglich

bleiben oder ausgewechselt werden können, müssen die Röhre in angemessenen Abständen, am besten in 10 Fuß, an Ecken und Winkeln, mit herausnehmbaren Einschiebern versehen sein.

Hachenburg, 8. Juli. Am vergangenen Dienstag wurde im Anschluß an die Übung der Feuerwehrt dem Kommandanten derselben, Herrn Ziger, die von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene Auszeichnung für 25 jährige treue Dienstzeit bei der Feuerwehr überreicht. Nachdem die Mannschaften im Saale des Herrn Friedrich Schütz angetreten waren, wurde die Auszeichnung Herrn Ziger durch Herrn Bürgermeister Steinhaus nach einer sinnigen Ansprache an die Mannschaften überreicht. Die Rede des Herrn Bürgermeisters, in welcher besonders hervorgehoben wurde, daß diese Auszeichnung sowohl den Ausgezeichneten als auch die ganze Feuerwehr endete mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät, das begeistert eingestimmt wurde, worauf die Hymne gesungen wurde. Herr Ziger dankte dann für die kurzen bewegten Worten und brachte ein Hoch auf den Bürgermeister Steinhaus aus. Im Anschluß daran wurde ein Kommerz statt, bei dem die fröhlichste Stimmung herrschte und wobei manches Glas edlen Getränks geleert und mancherlei Reden gehalten wurden.

Am nächsten Sonntag wird der bestmögliche Männergesangsverein „Frohium“ Rausbach eine Ausflug nach dem Kloster Marienstatt unternehmen und am Nachmittag in unserer Stadt verbleiben. Der Männergesangsverein wird sich mit den befreundeten Sangesbrüdern von nachmittags 1/4 Uhr ab in den reichs Gartenlokal zusammenfinden, wobei von den Vereinen einzelne Lieder zum Vortrag gebracht werden sollen. An diesem gemütlichen Beisammensein zweifellos die bekannte Sangesfröhllichkeit nicht zu fehlen wird, kann Jedermann teilnehmen. Ein Eintrittsgeld wird selbstverständlich nicht erhoben.

(Schützenfest.) Der Vorsitzende der Kommission, Herr Leo Colmant, hat einen befreundeten Komponisten, Herrn Franz Witz in Bonn, zum diesjährigen Schützenfest einen ganz neuen Schützenmarsch zu komponieren und dem Herrn Grafen von Hachenburg, zu widmen. Auf dem Vorabend des Festes stattfindenden Kommerz soll der Marsch zum ersten Mal gespielt werden.

Bestdorf, 6. Juli. Schon wieder wurde in das Haus Rosenbergs hier selbst eingebrochen und zwar in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag. Die Diebe nahmen ihren Weg über das Dach genommen, eine Fensterbank in der 1. Etage eingedrückt und gelangten dann dadurch freigelegte Fenster in das Innere des Hauses. Mit zusammengekauften Leuchtern beleuchteten sie den Boden, um durch das Geräusch ihrer Schritte nicht zu raten zu werden und ungehört „arbeiten“ zu können. Komischerweise sind — nach oberflächlicher Schätzung — nur etwa 5 Anzüge entwendet worden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Von den Tätern keine Spur.

Nassau, 6. Juli. Um zu verhindern, daß die Gemeinden künstlerisch und historisch wertvolle Gegenstände vernachlässigen, beseitigen, oder veräußern, hat das Wiesbadener Konsistorium darauf hin, daß sorgsame Pflege und Erhaltung der kirchlichen Gemäldes, wie auch der kirchlichen Ausstattungs- und Schmuckstücke, Bilder, Geräte usw. ebenso Ehrensache der Gemeinden ist, als es im allgem. geschichtlich und künstlerisch liegt, daß derartige Gegenstände unverfehrt und dauernd im Besitz der Gemeinden erhalten, Veränderungen

Die von Schwanencroon.

Roman aus dem Niederländischen von E. Bilmar.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Dieser Hans! Obwohl ein Bäckerswurm, eine Hausunke, besitze ich doch genug Menschenkenntnis, um ihn zu durchschauen. Und wie naiv und ... falsch der gute Junge ist! Seine Unaufrichtigkeit ist keineswegs geringer als diejenige, deren er das Mädchen zeugt, und seine Freundschaft nicht so echt wie der Name, unter dem sie ihm vorgestellt wurde; denn ihre Mutter ist eine vollkommen beglaubigte Gräfin Schwanencroon und der Urgroßvater des interessanten Mädchens war auch der meine. Aberdies fragt es sich sehr, ob ihr Rauschgold das Weidenbrinck nicht besser kleidet, als mich meine echte goldene neunsingige Krone.

Natürlich muß ich Hans darüber aufklären. Wie war es doch mit den Schwanencroons? ... Ich glaube, bis kurz vor meiner Geburt gab es noch drei Zweige des alten Stammes. Mein Vater, der Stammhalter, heiratete ungefähr im Alter von fünfundsiebzig Jahren den einzigen Sprößling des Zweiges Schwanencroon-Duunderhof. Reich war das Paar nicht, aber sie liebten einander, und nach dem Tode des Vaters, womit Vater, in Augenblicken des Alleinseins mit mir, immer noch von meiner Mutter spricht, die er bereits vor dreißig Jahren begraben hat, muß er sich in ihrem Besitze sehr reich und glücklich gefühlt haben.

Ein Jahr nach ihrer Vermählung erkreute ich meine Eltern durch mein Erscheinen auf der Welt. Wie seltsam klingt in diesem Falle das Wort „erfreuen“. Aber man frage nur meinen Vater! Mit welcher wehmütigen Entzücken pflegt er zu erklären: „Du, mein Otto, warst ein wahres Juwel von einem Kinde, und von der echten Blasse, fein und schlank, und so schön, verständliche, dunkle Augen — ihre Augen, mein Otto!“

Der gute Vater! Er meint gewiß: „Run kann ich meinen Otto schon ein bißchen eitel machen; er kann ebenso wie meine Traubenmutter ganz gut eine kleine Aufführung brauchen.“ So viel steht fest: ich, der Sohn seiner Jugendliebe, bleibe sein Lieblingskind. Adolf ward zur Ehre des Geschlechts geboren, er ist Vaters Stolz, ich seine Liebe. Aber ich schweife ab ... ach, ich schweife mich, des Un-

falls zu erwähnen, der mich dahin gebracht hat, die Sonne zu verabsäumen, sobald sie mir durchaus auf dem Rücken scheinen will, weil ich mich dann vor meinem Schatten entsehe.

Meine Geburt war die Veranlassung, daß die einzige Nepräsentantin des dritten Zweiges Schwanencroon-Duunderloo unter das Dach des Sprankeler Stammschlosses kam.

Obwohl meine Eltern keineswegs reich zu nennen waren, besaß Cousine Madeleine Schwanencroon von Dunderloo absolut nichts. Raum von der Beerdigung ihres Vaters heimgekehrt, hatten ihr die Gläubiger das elterliche Dach über dem schönen jungen Haupte hinweg verkauft. Fast wie ein Flüchtling, wenigstens mit ebenso wenig Gepäck, langte sie bei uns an.

Cousine Madeleine war in dem Glauben erzogen, daß adeliche junge Damen durch eine eigene Vorsehung vor dem bürgerlichen Joche der Erniedrigung, ihr Brot unter Fremden suchen zu müssen, bewahrt würden. Leider aber sah sie sich in ihrem fünfundsiebzigsten Lebensjahre vor die bittere Notwendigkeit gestellt, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Mein Vater, ein Mann mit altmodischen Ansichten und stark entwickeltem Solidaritätsgefühl, hielt es für das Beste, daß eine Schwanencroon ihr Elend unter dem Familiendache des Stammschlosses barg. Aberdies brauchte meine Mutter, welche seit meiner Geburt immer kränkelte, jemand, der sie in ihren häuslichen Obliegenheiten unterstützte. Viel Arbeit wurde Madeleine nicht zugemutet, die, wie ich Vaters Mitteilungen entnommen, sich hier in keiner Weise beliebt zu machen verstand. Stets sprach sie von den Rechten, die ihr, als einer Gräfin Schwanencroon, zustämen. Daß sie — wie jedes Glied einer Gemeinschaft — auch Pflichten hatte, er schien ihr eine einer Gräfin unwürdige Auffassung. Die vier verwiterten Töchter an den Ecken des alten Schlosses, der Graben ringsum, die Zugbrücke am Tor, das unterirdische Verließ, das alles hatte ihren Kopf wahrscheinlich mit solchem Stolz erfüllt, wenigstens begann sie sich, sobald sie sich von dem Schreck erholt hatte, den die Gläubiger ihres Vaters ihr in den aristokratischen Leib gejagt, als bald wieder ganz als eine Schwanencroon zu fühlen. Zu ihrer Entschädigung diene, daß eine Gräfin sich nicht unmittelbar in ein — Kinderfräulein verwandelt kann; denn

im Grunde war sie das min, da ihr die Sorge für die Übertragung wurde.

Entrüstet bei dem Gedanken, daß er und meine Mutter dem alten Geschlecht einen ... budeligen Stammschatz geschenkt haben sollten, pflegt Papa Fremden, die zum erstenmal sehen, zu erzählen, daß eine Bonne in jarter Jugend durch einen Fall zeitlichen Unglücks in die Welt gemacht hat. Trotz seiner großen Erbitterung verbietet er sein Solidaritätsgefühl, den Namen dieser „Bonnen“ zu nennen.

Es geschah hier in diesem Gemache, das ich mit dem Arbeitszimmer erforen. Noch steht dort in der Mitte ein runde, schwere Mahagonitisch auf dem verbleibenden Samtnateppich. Das Zimmer, eines der an der Vorderfront des Hauses gelegenen kleinen, viereckigen Zimmern, hat in jeder seiner drei Außenwände ein kleines schmales Fenster. Von meinem Schreibtische aus, der einer der Ecken zwischen zwei Fenstern steht, habe ich einen weiten Ausblick über einen Teil des Schlossgrabens, der sich an der Hinterseite des Schlosses zu einem kleinen Weiher erweitert. Hinter diesem dehnt sich der Park in früheren Zeiten die Außenmauern mit den Bäumen, die sich hier und da von einem halb hinter Büschen versteckten Gehöft unterbrochen, weite Strecken Adlonen. Eine freundliche, ruhige Aussicht, die ich ebenso lieb gewonnen wie dieses Zimmer, in dem ich so viel gelitten und welches das erste grobe unbewußte Leid gekostet hat, das die Quelle all meiner anderen Leiden geworden ist.

Fortsetzung.

Schülerwanderungen.

Sallonsplauderei von Dr. med. E. M. Thoma. Im Jahre 1907 wurde der Zentralverein für Schülerwanderungen begründet. Damit war der Zusammenhang aller der mannigfachen Vereine geschaffen worden, die dem Wege der Werbung und Förderung der Wanderschaft Lebenswege der heranwachsenden Jugend, einmal der Städte, hielten wollen.

Natürlich wird und will die neue Organisation in den Betrieb der Ferienkolonien eingreifen. Für kleine, nützliche, nützliche, die zudem an Strofule, können

... aber nur unter zureichender technischer
Anleitung vorgenommen werden. Die
von Gegenständen, die einen geschichtlichen
Wert haben, der kirchenaufsichtlichen
Staat. Genehmigung mit der Wirkung, daß
ohne diese Genehmigung nicht sind und
des veräußerten Gegenstandes wie
Geleisteten gestatten. Wo ausnahmsweise
wertvollen Gegenstände an ihrem bisherigen Orte
genügend sollten erhalten oder geschützt werden
ist sofort an das Konsistorium zu berichten.

6. Juli. Die unleidliche Gewohnheit,
ins Feuer zu gießen, hat gestern hier wieder
das 11 Jahre alte Mädchen des
Pflasterers Kopp, wollte
da die Mutter krank ist, für die
Geschwister den Kaffee kochen. Damit das
gehen sollte, goß es Petroleum auf die klemmen-
den. Hierbei explodierte die Petroleumkanne
das brennende Petroleum ergoß sich über die Klei-
des bedauernswerten Kindes. Es erlitt so schwere
Verwundungen, daß es sofort in das städtische Kranken-
gebracht werden mußte, wo es aber bereits heute
gestorben ist.

Der Westermühlklub beabsichtigt,
von Staatsbeiträgen in Marienberg ein
Museum zu errichten. — Die Eheleute
in Friedewald feierten am 1. d. Mts.
festliche Hochzeit. Dem Jubel-
wurde das übliche Geschenk von 50 M. aus der
Schatulle zuteil. — Dieser Tage wurde in
ein Turnverein gegründet, welcher bereits an
Mitglieder zählt. — Der Betrieb in dem bei Weste-
belegenen Trachtsteinbrüche wurde in letzter
bedeutend erweitert; es kommen gegenwärtig u. a.
Faschinen, Treppensysteme, Tür- und
Bodensteine, Lieferungen zu ganzen Neu-
werden übernommen. — Das Schwurgericht in
verurteilte den 30jährigen Knecht Theodor
aus Medenbach, der am Abend des 20. Juni
Medenbach den 22 Jahre alten aus Wörsdorf ge-
Knecht Hermann Mohr nach einem Wortwechsel
wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang
Verurteilung mildender Umstände zu 5 Jahren
Zuchthaus.

14. Vollversammlung der Handwerkskammer Wiesbaden.

Wiesbaden, 5. Juli. Die Handwerkskammer für den Re-
gierungsbezirk Wiesbaden hielt heute hier ihre 14. Vollversammlung
ab. Der Vertreter der Regierung wohnte den Verhandlungen an.
Der Rat, für die Stadt trat Weidmann. Die 1908/09er
Rechnung zeigt 45 762 M. Einnahmen, 39 249 M. Ausgaben
und 6 513 M. Betriebsfond. Der Rechnungsvoranschlag für 1909/10
betrug 48 800 M., darunter Beiträge der Gemeinden 31 550
M., Gebühren etc. 10 900 M., Ausgabe für die Handwerksfort-
bildung 6 350 M., der Kosten eines Genossenschaftsbeamten ist 3.
abgesetzt. Der Kammerbeitrag mit 10% der Gewerbesteuer
wurde beschlossen. — Über einen Antrag auf Abänderung der
Gewerbesteuer nach der Richtung, daß bei der Festsetzung
der auf die Gewerbevereine entfallenden Beträge die
gewerbetreibenden Mitglieder der Gewerbevereine nicht mitzuzählen
dürfen, wurde zur Tagesordnung übergegangen. — In 4100 Fällen
wurde von der Kammer ein zustimmendes Gutachten erteilt.
Anträge wurden im laufenden Jahre 261, Gesellenprüfungen
1900 abgehalten. 182 gewerbliche Sachverständige sind ernannt.
Für die Ausstellung sind 1123 Aussteller beteiligt. Die Kosten
für die Ausstellung 725 000 M. veranschlagt. Der gezeichnete Garantiefond
betrug sich auf 400 000 M. 580 000 Besucher wurden bis jetzt ge-
zählt. 14 000 Abonnenten sind vorhanden. Der Schluß der Aus-

stellung erfolgt am 15. September oder 1. Oktober. Der seitherige
Vorstand, Schreinermeister Schneider-Wiesbaden, wurde wieder-
gewählt. Weiter wurden in den Vorstand gewählt Baugewer-
kopp, Hantel-Frankfurt, Feger-Falkenstein und Hartmann-Lümburg.
Über einen Antrag von Fries-Sonnenberg, wonach Beauftragte
nicht zugleich Kammer- und Vorstandsmitglieder sein können, wird
in nächster Vollversammlung verhandelt werden.

16. Deutsches Bundesschießen.
Hamburg, 7. Juli 1908.
Unsere alte Hansestadt an der Elbe steht bereits in
mitten des Festjubiläums und Trubels, der nun einmal mit
einem richtigen deutschen Schützenfest untrennbar verbunden
ist. Unmittelbar nach dem Abtreten der Schützen vom
Ausmarsch zum Heiligegeistfeld begann auf allen 180
Schießständen der großartigen Schießanlage ein fröhliches
Knallen, um den Schützengeistern und Protokollanten Ge-
legenheit zu geben, sich für die große Festwoche einzu-
arbeiten. Die Mannschaft, welche die Schießstände be-
dient, beläuft sich auf nahezu 1000 Mann. Eine weitere
Veranstaltung der Vorwoche war das große „Probefest-
essen“ in der mächtigen Festhalle auf dem Heiligegeistfelde,
das durch die Festrede des Senators Dr. Schröder einen
offiziellen Charakter erhielt. Dies „Probefest“, an dem
sich etwa 1100 Personen beteiligten, sollte ebenfalls die
Bedienungsmannschaften der Festhalle auf das große all-
gemeine Festessen des deutschen Bundesschießens ein-
arbeiten, das am kommenden Sonntag auf dem Heilige-
geistfelde vor sich gehen wird. Die Schießanlage für das
deutsche Bundesschießen wird allgemein gelobt. Sie ent-
hält neben Feldscheiben Armee-, Gewehr-, Stand-, Jagd-
und Pistolscheiben. Auch die besonderen Festscheiben,
die aber in der Vorwoche noch nicht in Gebrauch
genommen werden, sondern für das Schießen der
auswärtigen Gäste reserviert bleiben, sind hier aufgestellt.
Die auswärtigen Gäste treffen schon in großer Zahl bereits
fest in Hamburg ein, und die gewaltige Handelsstadt
offenbart ihnen alle ihre Reize, die sich ja nicht nur auf
den gewaltigen Seeverkehr im Hafen, der kolossalen Be-
deutung unserer Hochseefischerei, dem ungeheuren Speicher-
betrieb, sondern auch auf die Innenstadt mit ihrem wunder-
schönen Alsterbecken und dessen prachtvollen Anlagen er-
strecken. In Scharen ziehen die Schützenbrüder in ihren
bunten Uniformen durch die Stadt; überall begrüßt von
der Bürgerschaft, die freilich ihre Begeisterung nicht in so
ursprünglicher und urwüchsiger Form zum Ausdruck zu
bringen vermag, wie die braven Bayern in München im
Jahre 1906 es getan haben. Dazu ist der Schlag der
Niederlagen ein zu schwerer und zurückhaltender. Nicht
einmal in der Ausschmückung der Stadt sind sie besonders
splendid gewesen und es befremdet förmlich, daß im Gegen-
satz zu München so wenig Festschmuck vorzufinden ist. Da
berührt es denn auf der anderen Seite einigermaßen eigen-
tümlich, daß die guten Hamburger die Preise auf der Fest-
wiese nicht allzu knapp bemessen haben. Wer verdienen
will, sollte auch ausgeben, und die rechte Festesfreude der
Schützen, die einen Goldstrom in die Taschen der Ham-
burger leiten soll, entspringt nicht nur mit märchen-
haften Speisepreisen, sondern vor allem durch freund-
liches Entgegenkommen. Hoffentlich tauchen die hiederen
Damen bis zum nächsten Sonntag noch auf, sonst könnte
es gegen München einen recht stillen Festtag geben. Mit
den Schützenbrüdern kommt natürlich auch eine große An-
zahl sonstiger Fremder in die Mauern Hamburgs, zumal
gerade in diesen Tagen die großen Ferien begonnen haben
und der gewaltige Verkehr nach Helgoland und die Nordsee-
bäder durch Hamburgs Hafen flutet.

Da wirft jeder gern einen Blick in die buntenwimpelte
Budenstadt des Festplatzes, die ja nicht nur der ersten
Arbeit auf den Schießständen, sondern auch dem Ver-
gnügen der Schützen gewidmet ist. In fröhlicher Weise
ist „Alt-Hamburg“ in der Vergnügungszone des Festplatzes
etabliert. Weiterhin fesselt ein riesiger Tanzplatz das
Interesse der Fremden, auf dem sich schon heute Hamburgs
Jugend im fröhlichen Tanze dreht. Eine ganz besondere

... aber nur unter zureichender technischer
Anleitung vorgenommen werden. Die
von Gegenständen, die einen geschichtlichen
Wert haben, der kirchenaufsichtlichen
Staat. Genehmigung mit der Wirkung, daß
ohne diese Genehmigung nicht sind und
des veräußerten Gegenstandes wie
Geleisteten gestatten. Wo ausnahmsweise
wertvollen Gegenstände an ihrem bisherigen Orte
genügend sollten erhalten oder geschützt werden
ist sofort an das Konsistorium zu berichten.

16. Deutsches Bundesschießen.

Hamburg, 7. Juli 1908.

Unsere alte Hansestadt an der Elbe steht bereits in
mitten des Festjubiläums und Trubels, der nun einmal mit
einem richtigen deutschen Schützenfest untrennbar verbunden
ist. Unmittelbar nach dem Abtreten der Schützen vom
Ausmarsch zum Heiligegeistfeld begann auf allen 180
Schießständen der großartigen Schießanlage ein fröhliches
Knallen, um den Schützengeistern und Protokollanten Ge-
legenheit zu geben, sich für die große Festwoche einzu-
arbeiten. Die Mannschaft, welche die Schießstände be-
dient, beläuft sich auf nahezu 1000 Mann. Eine weitere
Veranstaltung der Vorwoche war das große „Probefest-
essen“ in der mächtigen Festhalle auf dem Heiligegeistfelde,
das durch die Festrede des Senators Dr. Schröder einen
offiziellen Charakter erhielt. Dies „Probefest“, an dem
sich etwa 1100 Personen beteiligten, sollte ebenfalls die
Bedienungsmannschaften der Festhalle auf das große all-
gemeine Festessen des deutschen Bundesschießens ein-
arbeiten, das am kommenden Sonntag auf dem Heilige-
geistfelde vor sich gehen wird. Die Schießanlage für das
deutsche Bundesschießen wird allgemein gelobt. Sie ent-
hält neben Feldscheiben Armee-, Gewehr-, Stand-, Jagd-
und Pistolscheiben. Auch die besonderen Festscheiben,
die aber in der Vorwoche noch nicht in Gebrauch
genommen werden, sondern für das Schießen der
auswärtigen Gäste reserviert bleiben, sind hier aufgestellt.
Die auswärtigen Gäste treffen schon in großer Zahl bereits
fest in Hamburg ein, und die gewaltige Handelsstadt
offenbart ihnen alle ihre Reize, die sich ja nicht nur auf
den gewaltigen Seeverkehr im Hafen, der kolossalen Be-
deutung unserer Hochseefischerei, dem ungeheuren Speicher-
betrieb, sondern auch auf die Innenstadt mit ihrem wunder-
schönen Alsterbecken und dessen prachtvollen Anlagen er-
strecken. In Scharen ziehen die Schützenbrüder in ihren
bunten Uniformen durch die Stadt; überall begrüßt von
der Bürgerschaft, die freilich ihre Begeisterung nicht in so
ursprünglicher und urwüchsiger Form zum Ausdruck zu
bringen vermag, wie die braven Bayern in München im
Jahre 1906 es getan haben. Dazu ist der Schlag der
Niederlagen ein zu schwerer und zurückhaltender. Nicht
einmal in der Ausschmückung der Stadt sind sie besonders
splendid gewesen und es befremdet förmlich, daß im Gegen-
satz zu München so wenig Festschmuck vorzufinden ist. Da
berührt es denn auf der anderen Seite einigermaßen eigen-
tümlich, daß die guten Hamburger die Preise auf der Fest-
wiese nicht allzu knapp bemessen haben. Wer verdienen
will, sollte auch ausgeben, und die rechte Festesfreude der
Schützen, die einen Goldstrom in die Taschen der Ham-
burger leiten soll, entspringt nicht nur mit märchen-
haften Speisepreisen, sondern vor allem durch freund-
liches Entgegenkommen. Hoffentlich tauchen die hiederen
Damen bis zum nächsten Sonntag noch auf, sonst könnte
es gegen München einen recht stillen Festtag geben. Mit
den Schützenbrüdern kommt natürlich auch eine große An-
zahl sonstiger Fremder in die Mauern Hamburgs, zumal
gerade in diesen Tagen die großen Ferien begonnen haben
und der gewaltige Verkehr nach Helgoland und die Nordsee-
bäder durch Hamburgs Hafen flutet.

Da wirft jeder gern einen Blick in die buntenwimpelte
Budenstadt des Festplatzes, die ja nicht nur der ersten
Arbeit auf den Schießständen, sondern auch dem Ver-
gnügen der Schützen gewidmet ist. In fröhlicher Weise
ist „Alt-Hamburg“ in der Vergnügungszone des Festplatzes
etabliert. Weiterhin fesselt ein riesiger Tanzplatz das
Interesse der Fremden, auf dem sich schon heute Hamburgs
Jugend im fröhlichen Tanze dreht. Eine ganz besondere

... aber nur unter zureichender technischer
Anleitung vorgenommen werden. Die
von Gegenständen, die einen geschichtlichen
Wert haben, der kirchenaufsichtlichen
Staat. Genehmigung mit der Wirkung, daß
ohne diese Genehmigung nicht sind und
des veräußerten Gegenstandes wie
Geleisteten gestatten. Wo ausnahmsweise
wertvollen Gegenstände an ihrem bisherigen Orte
genügend sollten erhalten oder geschützt werden
ist sofort an das Konsistorium zu berichten.

... aber nur unter zureichender technischer
Anleitung vorgenommen werden. Die
von Gegenständen, die einen geschichtlichen
Wert haben, der kirchenaufsichtlichen
Staat. Genehmigung mit der Wirkung, daß
ohne diese Genehmigung nicht sind und
des veräußerten Gegenstandes wie
Geleisteten gestatten. Wo ausnahmsweise
wertvollen Gegenstände an ihrem bisherigen Orte
genügend sollten erhalten oder geschützt werden
ist sofort an das Konsistorium zu berichten.

... aber nur unter zureichender technischer
Anleitung vorgenommen werden. Die
von Gegenständen, die einen geschichtlichen
Wert haben, der kirchenaufsichtlichen
Staat. Genehmigung mit der Wirkung, daß
ohne diese Genehmigung nicht sind und
des veräußerten Gegenstandes wie
Geleisteten gestatten. Wo ausnahmsweise
wertvollen Gegenstände an ihrem bisherigen Orte
genügend sollten erhalten oder geschützt werden
ist sofort an das Konsistorium zu berichten.

und Hamburg eigentümliche Anlage ist die Fischhalle
der Vereinigten Fischereireder, durch die den aus dem
Binnenlande kommenden die Bedeutung des deutschen
Fischereiwesens und unserer Hochseefischerei praktisch vor
Augen geführt werden soll. Von einem Fesselballon aus
kann man einen Gesamtblick über das ganze lustige und
laute Schützenfestreiben da unten werfen und ruhig die
Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß das „Voll in
Waffen“ auch im grünen Schützenrock trotz aller Not der
Zeit einig und treu zusammensteht zu Schutz und Ehr des
Vaterlandes.

Nah und fern.

Im Bett erschossen aufgefunden. In einem Hotel
in Bosen laierte seit einer Woche ein Fremder, der sich
als Kaufmann Tito Seidenstücker aus Bleicherode im Harz
in das Fremdenbuch eingetragen hatte. Morgens erschien
der Fremde nicht zum Frühstück, und als er bis Mittags
sein Zimmer noch nicht verlassen hatte, drang man ein und
sand ihn erschossen in seinem Bette vor. Es steht noch
nicht fest, ob es sich um einen Selbstmord handelt, oder
ob möglicherweise ein Mord in Frage kommt.

Mordversuch einer Frau an ihren Kindern. In
Borfelde (Neumark) versuchte eine Frau aus Berlin ihre
vom Berliner Waisenhaus dort in Pflege gegebenen Kinder,
ein 8jähriges Mädchen und einen 11jährigen Knaben, aus
unbekannten Gründen zu töten. Sie lockte die Kinder, die
bei zwei Besitzern untergebracht waren, in ein Kornfeld
und versuchte, sie zu erstickern. Der Knabe lief davon und
rief um Hilfe, das Mädchen erhielt einen Stieb mit dem
Messer, der eine Wunde vom Hals bis zur Brust verur-
sachte. Auf das Geschrei der Kinder eilten Landleute her-
bei, befreiten das Mädchen und nahmen die Frau fest.

Eine neue Talsperre im Rerpetal. Die Stadt-
verordneten von Barmen bewilligten in ihrer letzten
Sitzung für den Bau einer neuen Talsperre im Rerpetal
bei Marien-ide zur Wasserversorgung Barmens acht
Millionen Mark. Die neue Talsperre umfaßt 28 Quadrat-
kilometer Niederschlagsgebiet. Der Stauhalt wird
ca. 16 Millionen Kubikmeter betragen. Die Kosten sollen
aus einer neu aufzunehmenden Anleihe gedeckt werden.

Die bestohlenen amerikanischen Schützen. Den
zur Teilnahme am 16. Deutschen Bundesschießen nach
Deutschland gekommenen amerikanischen Schützen ist eine
recht unangenehme Überraschung bereitet worden. Die
Amerikaner hatten eine größere Anzahl goldener und
silberner Medaillen und sonstige Präsente, die sie bei
festlichen Veranstaltungen als Preise verteilen wollten,
wohlwahrhaft in einer Kiste aus ihrer Heimat mit-
genommen. Diese Kiste wurde von Mainz aus per
Eisenbahn nach Rierstein geschickt, wo sie auch eintraf.
Dort sollten gelegentlich eines zu Ehren der amerikanischen
Gäste abgehaltenen Schießens einige Preise zur Ver-
teilung kommen. Als aber der Schatzmeister der
Amerikaner die Kiste öffnete, fand er diese bis auf drei
weniger wertvolle Medaillen ausgeplündert; nur die Ver-
packung, Holzwohle usw. war zurückgeblieben.

Drei Personen ertranken. Beim Bau der Talsperre
Mauer in Schleien hat sich ein schwerer Unfall ereignet.
Der Ingenieur Ebert, der Techniker Rosenkrantz und der
Bauführer Sulong befuhren in einem Kahn die Talsperre
zur Untersuchung eines Umlaufstollens. Der Kahn schlug
um, und alle drei Insassen ertranken.

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 7. Juli. Das Freiberger Bergrevier hat in-
folge reicher Erzfunde beschlossen, den Silberbergbau in den
früher stillgelegten Gruben wieder aufzunehmen.

Wien, 7. Juli. Das Kurhotel Annenheim am Ossiacher
See in Kärnten ist niedergebrannt. Das Hotel, das auch
viel von Reichsdeutschen besucht wurde, war das Eigentum
von Mons Ronacher.

Leipzig, 7. Juli. Auf der Eisenbahnstrecke Zaslo-
Rachow entgleiste infolge schlechten Funktionierens einer
Weiche ein Personenzug, wobei die Lokomotive und mehrere

... aber nur unter zureichender technischer
Anleitung vorgenommen werden. Die
von Gegenständen, die einen geschichtlichen
Wert haben, der kirchenaufsichtlichen
Staat. Genehmigung mit der Wirkung, daß
ohne diese Genehmigung nicht sind und
des veräußerten Gegenstandes wie
Geleisteten gestatten. Wo ausnahmsweise
wertvollen Gegenstände an ihrem bisherigen Orte
genügend sollten erhalten oder geschützt werden
ist sofort an das Konsistorium zu berichten.

... aber nur unter zureichender technischer
Anleitung vorgenommen werden. Die
von Gegenständen, die einen geschichtlichen
Wert haben, der kirchenaufsichtlichen
Staat. Genehmigung mit der Wirkung, daß
ohne diese Genehmigung nicht sind und
des veräußerten Gegenstandes wie
Geleisteten gestatten. Wo ausnahmsweise
wertvollen Gegenstände an ihrem bisherigen Orte
genügend sollten erhalten oder geschützt werden
ist sofort an das Konsistorium zu berichten.

Vermischtes.

Der Bierkonsum in Italien. Der Bedarf an edlem
Gerstensaft ist im Lande, wo die Zitronen blühen, im Laufe
des letzten Jahrzehnts rapid gestiegen. Nach der soeben
veröffentlichten amtlichen Statistik stieg die Produktion von
132 666 Hektoliter im Jahre 1898 auf 477 493 Hektoliter
im Jahre 1908. Der Bedarf an Hopfen und Malz für
dieses italienische Bier wurde bisher im Auslande gedeckt,
nun bauen aber die Landwirte in der Provinz Bergamo,
am Langensee und im Gebiete von Belluno selbst Hopfen,
und Versuche haben ergeben, daß auch einige Gebiete von
Mittelitalien, die gemäßigten Temperaturen haben, für den
Anbau geeignet sind. Wie bei der Gerste, von der in der
Provinz Rom und in Südtalien mehr produziert werden
kann, als Italien für seine Brauindustrie bedarf, schickt sich
Italien nun auch beim Hopfen an, für die Ausfuhr nach
anderen Ländern zu produzieren.

Zwei Briefmarken als Mitgift. Ein Sergeant der
französischen Kolonialtruppen hatte vor Jahren eine
Kreolin geheiratet, die ihm als einziges Heiratsgut zwei
Briefmarken zubrachte. Es waren allerdings zwei alte
Postwertzeichen der Insel Mauritius, die so selten ge-
worden und heute so gesucht sind, daß die Sammler gern
und willig für ihren Erwerb ein paar Tausendfrancnoten
aufwenden. Die beiden Marken hatten einen Marktpreis
von 4000 Francs, der glückliche Besitzer dieser papiernen
Mitgift zog es indessen vor, die Marken nicht sofort zu
verkaufen, sondern sie mit Rücksicht auf den zu erwartenden
Wertzuwachs, auf den ihn ein Sachverständiger aufmerk-
sam machte, liegen zu lassen. So ließ er sich denn für die
beiden Markentleinodien ein kunstvolles Etui anfertigen
und deponierte seinen Schatz bei einer Bank, um die Ge-
legenheit zur günstigen Veräußerung abzuwarten.

